

m tägliches *Manna*

Mit der Bibel durch das Jahr **2019**

Beröa-Verlag
Postfach
CH-8038 Zürich
www.beroea.ch

Die Bibelzitate sind der überarbeiteten Elberfelder-Übersetzung (Edition CSV-Hückeswagen) entnommen.

«Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht» (Matthäus 4,4).

Diese wichtige Aussage des Herrn Jesus gilt auch für uns. Das Wort Gottes ist die geistliche Nahrung, die jeder erlöste Mensch auf seinem Glaubensweg nötig hat.

Der Name «tägliches Manna» erinnert an das Volk Israel, das nach seiner Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten durch die Wüste in das verheissene Land wanderte. Damals gab Gott ihnen jeden Tag sein Brot aus dem Himmel – das Manna – zur Nahrung.

Heute will Er uns aus der Bibel täglich das schenken, was wir für unser geistliches Leben brauchen. Durch das regelmässige Lesen des Wortes Gottes bleibt unser Glaubensleben frisch und kraftvoll. Die vorliegende Bibellesehilfe will uns dabei unterstützen.

Das «tägliche Manna» gibt jeden Tag einen Abschnitt aus der Bibel an und erklärt ihn kurz. Es führt nach und nach durch alle Bücher der Bibel, wechselt aber im Lauf eines Jahres zwischen Büchern aus dem Alten und dem Neuen Testament ab.

Diese Bibellesehilfe existiert seit 1982. Die früheren Jahrgänge sind unter www.beroea.ch erhältlich. ■

Bilder:

© shutterstock.com – Sebas Adrover, FooTToo, MBLifestyle, jaroslava V

Verantwortlich für den Inhalt: Marcel Graf / Matthias Billeter

© Beröa-Verlag Zürich 2018

Druck: BasseDruck, Hagen

ISBN 978-3-03811-066-8

<i>Zum Buch Ruth</i>	8
Das Buch Ruth	9
<i>Die Versammlung in Korinth</i>	21
Der erste Brief an die Korinther	22
<i>Zwischen dem 1. und 2. Korinther-Brief</i>	68
Der zweite Brief an die Korinther	69
<i>Zum zweiten Buch Mose</i>	99
Das zweite Buch Mose	100
<i>Plan der Stiftshütte</i>	158
<i>Zum Markus-Evangelium</i>	200
Das Evangelium nach Markus	201
Der Brief des Judas	264
<i>Einführung in die Psalmen</i>	267
Die Psalmen 1 – 41	268
<i>Timotheus – ein Mitarbeiter von Paulus</i>	330
Der erste Brief an Timotheus	331
Der zweite Brief an Timotheus	343
<i>Drei Etappen der Rückkehr nach Jerusalem</i>	352
Das Buch Esra	353
Der Prophet Haggai	379

Die prophetische Betrachtungsweise

- Das Volk Israel ist den gleichen Weg wie *Elimelech* gegangen. Es hat Gott den Rücken gekehrt und den Platz des Segens verlassen.
- In der Witwe *Noomi* sehen wir, wie Israel alle Vorrechte als Volk Gottes und das Land verloren hat.
- *Ruth* stellt den zukünftigen gläubigen Überrest aus Israel dar, der keine Rechte an die Verheissungen Gottes hat, aber aus Gnade angenommen wird.
- Der *Blutsverwandte*, der nicht lösen kann, spricht vom Gesetz, das nicht in der Lage ist, Israel ins Erbteil und in den Segen Gottes zurückzuführen.
- *Boas* ist ein schönes Vorausbild auf Christus, der in der Zukunft den Überrest aus Israel erlösen und ins Erbteil einführen wird.
- *Obed*, der geboren wird, weist darauf hin, dass das wiederhergestellte Israel im Tausendjährigen Reich in Verbindung mit dem Herrn Jesus Frucht für Gott bringen wird.

Die praktische Betrachtungsweise

- Von *Noomi* lernen wir, welche schwerwiegenden Folgen eine verkehrte Entscheidung für uns hat. Ihre Rückkehr nach Bethlehem zeigt uns, wie wir von einem falschen Weg umkehren und wiederhergestellt werden können.
- *Ruth* stellt einen Menschen dar, der sich im Glauben zu Gott bekehrt und danach geistliche Fortschritte macht. Der Weg von ihrem ersten Kontakt bis zur Heirat mit Boas illustriert, wie sich die Beziehung des Glaubenden zum Herrn Jesus vertiefen kann. ■

In der Zeit der Richter fehlte es bei vielen am inneren Glauben an Gott und an der äusseren Ehrfurcht vor Ihm (Richter 2,10; 21,25). Darum schickte der HERR zur Erziehung seines Volkes eine Hungersnot (5. Mose 11,16.17). Elimelech wollte der Züchtigung ausweichen. Anstatt in der Schwierigkeit zu Gott umzukehren, verliess er Bethlehem-Juda und zog nach Moab. Sein verkehrter Weg ins Ausland verlief in drei Etappen:

DIENSTAG
1. JANUAR

- 1) Elimelech zog hin, um sich in den Gebieten von Moab *aufzuhalten* (Vers 1). Er wollte nur vorübergehend dort sein.
- 2) Doch als er mit seiner Familie in Moab ankam, *blieben* sie dort (Vers 2). Die Zeit verging, ohne dass sie zurückgekehrt wären.
- 3) Schliesslich *wohnten* sie ungefähr zehn Jahre in Moab (Vers 4). Sie machten sich in diesem götzendiennerischen Land sesshaft.

So ergeht es dem Glaubenden, der sich vom Herrn entfernt und sich mit der Welt verbindet. Er verwickelt sich immer mehr in die Angelegenheiten dieser gottlosen Gesellschaft.

Die Folgen des falschen Weges blieben nicht aus. Elimelech, der dem Tod durch Hunger entfliehen wollte, starb in Moab. Es erfüllte sich an ihm das Wort aus Sprüche 14,12: «Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber sein Ende sind Wege des Todes.» Seine Söhne gingen noch einen Schritt weiter und heirateten gegen Gottes Willen moabitische Frauen (Esra 9,1.2). Da starben auch Machlon und Kiljon, so dass Noomi allein in Moab zurückblieb. ■

Das Beispiel von Noomi zeigt uns eindrucksvoll, wie ein Glaubender von einem verkehrten Weg zum Herrn umkehren und wiederhergestellt werden kann. Zwei Gründe veranlassten sie, nach Bethlehem zurückzukehren:

MITTWOCH
2. JANUAR

- Gottes Gerechtigkeit*, die sie ernten liess, was sie gesät hatte: Sie war eine kinderlose Witwe geworden.
- Gottes Gnade*, die sich seinem Volk zugewandt hatte: In Israel gab es wieder Brot.

Als ihre beiden Schwiegertöchter sie nach Israel begleiten wollten, versuchte Noomi sie davon abzubringen:

- Sie stellte Orpa und Ruth vor, *was sie verlassen mussten*: die eigene Familie und die gleichgültige Ruhe eines Lebens ohne Gott (Verse 8.9).
- Noomi zeigte ihnen auch, *worauf sie verzichten mussten*. Nach dem Gesetz konnten sie in Israel nicht heiraten und keine Familie haben (Vers 13).

In ihrem niederen geistlichen Zustand hielt Noomi ihre Schwiegertöchter davon ab, den lebendigen Gott kennen zu lernen. Das ist traurig. Doch der HERR benutzte ihre Einwände als Prüfstein. Waren Orpa und Ruth zu einem Opfer bereit, um in eine Glaubensbeziehung zu Gott zu kommen? Orpa liebte ihre Schwiegermutter von Herzen. Doch sie schreckte vor einem Weg des Verzichts zurück. Sie besass keinen Glauben. Darum sah sie nur den materiellen Verlust, nicht den geistlichen Segen. So ging sie traurig in eine gottlose Welt zurück.

Auch heute hat die Entscheidung für den Herrn Jesus ihren Preis. Nur der Glaube erkennt, dass der Segen den Verzicht bei weitem überwiegt. ■

Nichts liess Ruth davon abbringen, mit Noomi nach Israel zu gehen. Mit einer klaren Entscheidung bezeugte sie ihren Glauben:

- «Wohin du gehst, will ich gehen.» Ruth war bereit, den Glaubensweg mit Noomi zu gehen.
- «Wo du weilst, will ich weilen.» Sie wollte sich dort aufhalten, wo Glaubende ihr Leben verbringen.
- «Dein Volk ist mein Volk.» Es war ihr ein Anliegen, zum Volk Gottes zu gehören.
- «Dein Gott ist mein Gott.» Ruth wünschte sich eine Glaubensbeziehung zum lebendigen Gott.
- «Wo du stirbst, will ich sterben.» Sie wollte die Hoffnung auf die Auferstehung mit Noomi teilen.

DONNERSTAG
3. JANUAR

Diese Entscheidung war eine echte Bekehrung zu Gott. Sie brachte für Ruth eine totale Kehrtwende mit sich, die alle Lebensbereiche umfasste.

Auf die *Umkehr* von Moab nach Bethlehem (Verse 6-19) folgte nun das *Bekenntnis* Noomis (Verse 20.21). Die Leute der Stadt freuten sich über ihre Rückkehr, doch sie musste bekennen: «Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen.» Noomi nahm die Schuld ihres verkehrten Weges auf sich. Sie war sich auch bewusst, dass sie dadurch einen grossen Verlust erlitten hatte. Aber sie erkannte auch die Gnade Gottes, die sie zurückgebracht hatte.

Noomi und Ruth kamen beim Beginn der Gesternernte nach Bethlehem. Sie erreichten den Ort des Segens in dem Moment, als der Segen ausgeteilt wurde. So hat Gott für jeden Glaubenden, der zu Ihm umkehrt, geistliche Nahrung bereit. ■

Paulus schrieb diesen Brief als ein Gesandter und Beauftragter des Herrn Jesus. Diese apostolische Autorität hatte ihm Gott verliehen (Galater 1,1). Darum konnte er die Fehlentwicklungen in Korinth korrigieren und Anweisungen über das Zusammenkommen als Versammlung geben.

SONNTAG
13. JANUAR

Dieser Brief richtete sich zum einen an die Versammlung Gottes in Korinth, die aus allen Gläubigen an diesem Ort bestand. Sie werden Heilige genannt. Das war ihre Stellung aufgrund ihres Glaubens an den Herrn Jesus. Zum anderen werden mit diesem Brief auch alle angesprochen, die sich zum Herrn Jesus bekennen. So sind die Belehrungen, die der Apostel den Korinthern gab, für alle Christen zu jeder Zeit verbindlich.

Weil der geistliche Zustand in der Versammlung von Korinth schlecht war, konnte Paulus nicht für das danken, was Gott im Leben dieser Christen bewirkt hatte. Deshalb dankte er Gott für die *Gnade*, die Er ihnen gegeben hatte. In Korinth gab es Brüder, die das Wort Gottes kannten und verkündigten. Der Herr hatte diese Versammlung mit vielen verschiedenen Gnadengaben versehen.

Wenn Paulus ab Vers 7 seinen Blick in die Zukunft lenkt, denkt er an die *Treue* Gottes. Der Gedanke an das Kommen des Herrn mit den Seinen spricht natürlich auch unsere Verantwortung im christlichen Leben an. Aber der Herr Jesus hilft uns dabei, indem Er uns im Glauben befestigt. In der gelebten Gemeinschaft mit Ihm können wir zur Ehre Gottes sein. ■

Der Apostel geht hier auf die Streitigkeiten und Spaltungen unter den Glaubenden in Korinth ein. Er beruft sich zuerst auf den Namen des Herrn Jesus Christus, der die Grundlage unseres gemeinsamen Glaubens ist und die Christen miteinander verbindet. Damit weist Paulus bereits auf die Lösung hin: Im Herrn Jesus gibt es praktische Einheit in der Versammlung, ohne dass die Wahrheit aufgegeben werden muss.

Vers 12 macht klar, was das Problem in Korinth war. Es gab Gruppierungen, die gewisse Punkte des christlichen Glaubens zu stark betonten und sich dafür einen Führer wählten. So sagten einige: «*Ich bin des Paulus*», weil sie die christliche Lehre ins Zentrum stellten. Andere erklärten: «*Ich bin des Apollos*.» Sie fanden vor allem eine zu Herzen gehende Predigt wichtig. Wieder andere sagten: «*Ich bin des Kephas*», weil sie das Verhalten im Alltag vor alles andere stellten. Schliesslich gab es sogar solche, die sagten: «*Ich bin des Christus*», um sich stolz von allen anderen abzuheben.

MONTAG
14. JANUAR

Doch es gibt nur *einen* Erlöser und Herrn. Der Christus ist nicht zerteilt, Paulus ist nicht am Kreuz gestorben und keiner ist auf den Namen eines bekannten Glaubensmannes getauft worden.

Der Apostel hatte nur wenige Christen in Korinth getauft, so dass keine Partei sich darauf etwas einbilden konnte. Ausserdem hatte er – im Gegensatz zu den zwölf Aposteln (Matthäus 28,19) – vom Herrn nicht den Auftrag bekommen zu taufen. Er sollte vielmehr das Evangelium der christlichen Errettung verkünden. ■

Das Wort vom Kreuz verkündet einen Erlöser, der am Kreuz gestorben ist, damit sündige Menschen errettet werden können. Diese Botschaft erklärt den völligen Ruin des Menschen: Er kann sich selbst nicht erlösen. Sie zeigt auch den wahren Charakter der Welt: Sie hat den Sohn Gottes gekreuzigt. Gott hat diesen Weg gewählt, um die menschliche Weisheit, die in der Welt so viel gilt, zu verurteilen.

DIENSTAG
15. JANUAR

Die Verse 22 und 23 zeigen zwei Elemente der ungläubigen Welt: Einerseits ist der Wunsch nach übernatürlichen Dingen vorhanden (Juden). Andererseits möchte man alles mit dem Verstand ergründen (Griechen). Doch das Evangelium ist weder spektakulär noch intellektuell. Wer jedoch diese Botschaft im schlichten Glauben annimmt, kommt in eine Glaubensbeziehung zu Christus und erfährt Gottes Kraft, die sein Leben positiv verändert. Zugleich lernt er Gottes Weisheit kennen, die im Evangelium allen Bedürfnissen des Menschen göttlich begegnet.

Die meisten Menschen, die in Korinth dem Ruf Gottes gefolgt waren und an den Herrn Jesus glaubten, gehörten nicht zu den Weisen, Mächtigen und Edlen der Welt. Es bekehrten sich vor allem einfache Leute, die in der menschlichen Gesellschaft nicht viel galten. Das ist bis heute noch so. Aber in Christus Jesus nehmen die Glaubenden eine wunderbare Stellung vor Gott ein: Sie sind von Ihm gerecht gesprochen worden, sie stehen als Geheiligte vor Ihm und besitzen im Herrn Jesus eine ewige Erlösung. Da gibt es für den Menschen nichts zu rühmen. Alles kommt von Gott, jede Ehre gehört Ihm. ■

Paulus verkündete nicht etwas, was Menschen erdacht oder zustande gebracht hatten, sondern brachte ihnen eine Botschaft von Gott. Der *Inhalt* seiner Predigt war Jesus Christus, der Gekreuzigte. An diese Person, die von aller Welt verworfen an einem Kreuz gestorben ist, sollen die Menschen glauben, um von Gott angenommen und errettet zu werden.

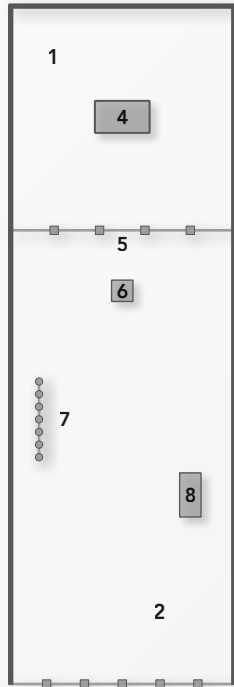
MITTWOCH
16. JANUAR

Der Apostel spricht hier auch über die *Art und Weise* seiner Verkündigung. Er predigte das Evangelium weder mit einer vortrefflichen Rhetorik noch mit einer intellektuellen Argumentation. Die menschliche Weisheit sollte keinen Platz haben, weil die Botschaft vom Kreuz alles, was der natürliche Mensch ist und tut, auf die Seite stellt.

Die Einbildung der Griechen auf ihre Weisheit liess Paulus seine Schwachheit deutlich spüren. Der Widerstand der Juden gegen die Gnade versetzte ihn in Furcht. Doch der Herr ermutigte ihn, trotz dieser Ablehnung in Korinth das Wort vom Kreuz weiter zu verkünden (Apostelgeschichte 18,9).

In den Versen 4 und 5 gibt der Apostel zwei weitere Gründe an, warum er in seiner Predigt auf alles verzichtete, was den natürlichen Menschen ehrt und eine starke Anziehungskraft auf ihn ausübt:

- a) Damit der Geist Gottes durch das Evangelium kraftvoll an Herz und Gewissen der Zuhörer wirken konnte.
- b) Damit sich der Glaube derer, die die Botschaft annahmen, nicht auf menschliche Argumente, sondern auf Gottes Wort abstützte. ■



- 1 Das Allerheiligste
- 2 Das Heilige
- 3 Der Vorhof
- 4 Die Bundeslade
- 5 Der Scheidevorhang
- 6 Der goldene Altar
- 7 Der Leuchter
- 8 Der Schaubrottisch
- 9 Das Waschbecken
- 10 Der kupferne Altar

Die Wohnung Gottes in der Wüste bestand aus zwei Räumen, die durch einen Vorhang getrennt waren. Der hintere Raum war das *Allerheiligste*, wo Gott wohnte, und der vordere Raum wurde das *Heilige* genannt (Kapitel 26,33). Dieses Zelt war von einem abgegrenzten *Vorhof* umgeben, der im Osten einen Eingang hatte (Kapitel 27,9-19).

MONTAG
27. MAI

Gott beginnt mit der Beschreibung der Bundeslade, die ihren Platz im Allerheiligsten hatte. Wenn Er sich offenbart, möchte Er uns zuerst das zeigen, was Ihm am wertvollsten ist. So ist die Bundeslade eine herrliche Darstellung von Jesus Christus, über den Gott, der Vater, gesagt hat: «Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe» (Matthäus 3,17).

Die eigentliche Lade bestand aus Akazienholz. Sie war mit reinem Gold überzogen. Darin erkennen wir etwas von der *Person* des Herrn Jesus. Das Holz spricht von seiner vollkommenen Menschheit und das Gold von seiner Gottheit. Er ist sowohl Gott als auch Mensch. Diese Tatsache übersteigt unseren Verstand, führt uns aber immer wieder zur Anbetung.

Der Deckel der Lade war aus reinem Gold. Er stellt das göttliche *Werk* dar, das der Herr Jesus am Kreuz vollbracht hat. Die beiden Cherubim, die auf den Deckel blicken, weisen darauf hin, dass Christus in seinem Tod die heiligen Forderungen Gottes zur Sühnung vollkommen erfüllt hat.

So wie die Bundeslade in der Stiftshütte einen zentralen Platz einnahm, ist der Herr Jesus der Mittelpunkt in der Versammlung (Gemeinde) Gottes. ■

Die göttliche Beschreibung geht weiter mit den Geräten im Heiligtum, d. h. im vorderen Raum. Der Schaubrottisch wurde aus Akazienholz gemacht und mit reinem Gold überzogen. Auch Er ist ein Bild von Jesus

Christus, der Gott und Mensch in einer Person ist.

DIENSTAG
28. MAI

Auf den *Tisch* wurden zwölf Brote nach der Zahl der Stämme Israels gelegt. Das weist darauf hin, dass der Herr Jesus jetzt sein himmlisches Volk vor Gott trägt. Als Mensch lernte Er alles, was die Seinen erleben, aus eigener Erfahrung kennen. Weil Er Gott ist, kann Er uns tragen und sicher ans Ziel bringen (Hebräer 4,14.15).

Die *Leiste* sorgte dafür, dass die Schaubrote beim Transport nicht herunterfielen. Sie erinnert uns daran, dass unsere Errettung ewig sicher ist. Niemand kann uns aus der Hand des Sohnes Gottes rauben (Johannes 10,28).

Die *zwölf Brote* reden von der Einheit des Volkes Gottes. In der Zeit der Gnade bilden alle Erlösten auf der Erde gemeinsam den Leib Christi. Dadurch sind sie aufs Engste miteinander verbunden.

Im Blick auf das Zusammenkommen als Versammlung erkennen wir im Schaubrottisch noch zwei weitere Bedeutungen:

- Erstens spricht er davon, wie Christus uns geistliche *Nahrung* gibt, wenn wir zur Verkündigung des Wortes Gottes versammelt sind. Gerade die Beschäftigung mit seiner Person nährt unsere Herzen (Johannes 6,35).
- Zweitens weist der Tisch auf die *Gemeinschaft* hin, die wir in der Gegenwart des Herrn mit Gott und den Glaubenden haben. ■

Der goldene Leuchter war ein richtiges Kunstwerk. Er wurde aus einem Talent Gold in getriebener Arbeit hergestellt. Wahrscheinlich erhitzte man das Edelmetall und bearbeitete es anschliessend mit einem Hammer, bis es die gewünschte Form hatte.

Der Leuchter mit dem Öl als Brennstoff für die Lampen ist ein Bild des Heiligen Geistes, der in und durch Christus wirkte, als Er auf der Erde war. So konnte der Herr sagen: «*Ich* bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird *nicht* in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben» (Johannes 8,12).

MITTWOCH
29. MAI

Die Mandelblüten, die den Leuchter verzierten, weisen auf die Auferstehung des Herrn Jesus hin. Er ist als Auferstandener in den Himmel gegangen, um den Seinen von dort den Heiligen Geist zu senden. Der Geist Gottes wohnt nun in jedem Erlösten und in der Versammlung. Wie der Leuchter damals das Heiligtum erhellte, so ist es jetzt die Aufgabe des Geistes, im Haus Gottes Licht zu verbreiten:

- Er lehrt die Jünger alles, was Jesus Christus während seines Lebens und Dienstes auf der Erde gesagt hat (Johannes 14,26).
- Er führt die Glaubenden in die ganze Wahrheit ein und richtet ihre Gedanken auf die Herrlichkeit des Herrn Jesus (Johannes 16,13.14).

Die sieben Lampen des Leuchters sprechen vom vollkommenen göttlichen Licht, das der Heilige Geist durch das Wort Gottes scheinen lässt, wenn Er durch uns in seinem Wirken nicht gehindert wird. ■

Das Evangelium nach Markus ist das kürzeste. Die Berichterstattung erfolgt in sehr knapper Form.

Weder der Stammbaum noch die Geburt Jesu werden erwähnt. Schon im ersten Kapitel berichtet Markus über den Dienst des Herrn. Viel häufiger als in den anderen Evangelien zieht sich der Herr Jesus in die Stille zurück. Oft wird auch seine Bescheidenheit erwähnt: Er wollte nicht, dass seine Taten bekannt wurden. Kein einziges Mal nennen ihn die Jünger «Herr». Nur siebenmal wird Er «Christus» genannt.

Alle diese Eigenarten weisen auf das Thema dieses Evangeliums hin: Markus stellt uns Jesus Christus als *Knecht Gottes* vor, wie ihn schon die Propheten angekündigt haben (Jesaja 42,1-9; 49,1-6; 52,13-15; Sacharja 3,8). Er sagt selbst von sich: «Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele» (Markus 10,45).

Zudem zeigt uns Markus den Herrn Jesus als den *Propheten Gottes*, der das «Evangelium» verkündet. Dieses Wort kommt bei Markus achtmal vor – deutlich mehr als bei den anderen Evangelisten. Wiederholt lesen wir auch, dass der Herr Jesus die Menschen lehrte. Er selbst umschreibt seinen Dienst als Prophet wie folgt: «Lasst uns woandershin gehen in die nächsten Ortschaften, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich ausgegangen» (Markus 1,38).

Jesus Christus ist auch der *leidende Knecht* und der *verworfen*e Prophet. Darum nimmt der Bericht über sein Leiden und Sterben in diesem Evangelium einen verhältnismässig grossen Raum ein. ■

Der Evangelist Markus stellt uns den Herrn Jesus als den vollkommenen Diener und wahren Propheten Gottes vor. Aus diesem Grund finden wir hier keinen Hinweis auf seine Geburt und seine Abstammung als Mensch. Aber der Heilige Geist macht von Anfang an klar, dass dieser demütige Diener eine göttliche Person ist. Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Dies wird durch die beiden Zitate in den Versen 2 und 3 unterstrichen. In den Worten aus Maleachi 3,1 ist die Rede von «deinem» Weg. Jesaja 40,3 zeigt aber, dass damit der Weg «des HERRN» gemeint ist. Der Kommende war der HERR (Jahwe) des Alten Testaments.

SAMSTAG
6. JULI

Die «Stimme des Rufenden in der Wüste» ist das Zeugnis von Johannes dem Täufer. Er war der Vorläufer Dessen, der die gute Botschaft der Gnade bringen würde. Aber die Herzen der Menschen mussten für den Kommenden zubereitet werden. Deshalb verkündete Johannes die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Viele wurden in Herz und Gewissen angesprochen und aufgerüttelt, so dass sie ihre Sünden bekannten und sich taufen liessen.

Der Täufer wies in seiner Predigt auf Jesus Christus hin, der nach ihm kommen sollte, aber unendlich weit über ihm stand. Er würde mit Heiligem Geist taufen. So etwas konnte nur Gott selbst tun – ein weiterer Hinweis auf die Gottheit des Herrn Jesus. Im Gegensatz zu Matthäus 3,11 wird hier die Taufe mit Feuer, die von Gericht spricht, nicht erwähnt. Warum? Weil im Markus-Evangelium der Schwerpunkt auf dem Dienst der Gnade liegt, den der Herr damals auf der Erde ausübte. ■

Nun erschien der Angekündigte selbst – es war Jesus von Nazareth – und liess sich von Johannes taufen. Hatte der Herr Jesus Buße und Vergebung der Sünden nötig? Nein, absolut nicht! Aber mit der Taufe nahm Er vor Gott den Platz seines Volkes ein und stellte sich neben jene aus Israel, die sich in Buße vor Gott beugten.

SONNTAG
7. JULI

Um aber jedem Missverständnis vorzubeugen, ertönte die Stimme Gottes, des Vaters, aus den Himmeln: «Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.» Zugleich fuhr der Heilige Geist wie eine Taube auf Ihn, den reinen, sündlosen Menschen.

Bei dieser Gelegenheit sehen wir zum ersten Mal, wie sich die Dreieinheit Gottes offenbart: Der Sohn Gottes stand als Mensch am Jordan, der Heilige Geist kam wie eine Taube auf Ihn und Gott, der Vater, bezeugte sein Wohlgefallen am geliebten Sohn.

In Vers 10 wurde der Sohn Gottes als Mensch mit dem Heiligen Geist versiegelt (Johannes 1,33.34; 6,27). Ab Vers 12 sehen wir, wie Er in der Kraft dieses Geistes seinen öffentlichen Dienst begann. Doch dem ersten öffentlichen Auftreten des Herrn ging die Versuchung in der Wüste durch Satan voraus. Markus erwähnt keine Einzelheiten. Wir sehen einfach, wie es dem Teufel nicht gelang, den reinen, sündlosen Diener zum Sündigen zu verleiten.

Mit dem Abtreten von Johannes dem Täufer fing der Dienst des Herrn Jesus an. Als Prophet predigte Er in Galiläa das Evangelium des Reichs Gottes. In seiner Person war dieses Reich nahe gekommen. Nun sollten die Menschen Buße tun und Ihn im Glauben annehmen. ■

Als der Herr Jesus am Ufer des Sees Genezareth entlang ging, rief Er zwei Brüderpaare in seine Nachfolge: Simon Petrus und Andreas sowie Jakobus und Johannes. Mit dieser Berufung verband Er sie mit sich selbst im Dienst. Dabei wollte Er sie in seiner Schule ausbilden und zu Menschenfischern machen. Aus der Bemerkung des Herrn Jesus in Vers 17 wollen wir den wichtigen Grundsatz festhalten: Die Nachfolge geht dem Dienst für Ihn voraus. Ein Leben in praktischer Gemeinschaft mit dem Herrn, indem man seinen Fussstapfen nachfolgt, ist die Voraussetzung für jede Arbeit in seinem Werk.

Simon und Andreas warfen ihre Netze aus, als der Herr sie rief.

Am Anfang der Apostelgeschichte sehen wir, wie Petrus als Menschenfischer durch seine Ansprachen «das Netz» auswarf. Dabei kamen Tausende zum rettenden Glauben an Christus. Jakobus und Johannes besserten die Netze aus, als sie den Ruf des Herrn hörten. Im hohen Alter erkannte der Apostel Johannes, wie «die Netze des Christentums» zu reißen begannen, als Irrlehrer verkehrte Dinge verbreiteten. Mit seinen Briefen, die er durch den Heiligen Geist inspiriert niederschrieb, trat er diesen Irrlehrern und Irrtümern entgegen.

In Vers 15 hatten wir den *Glauben* an das Evangelium, in den Versen 17 und 20 die *Nachfolge*. Welch eine Gnade, dass es auch heute Menschen gibt, die bekennen, an den Herrn Jesus zu glauben. Doch es fragt sich, ob sie alle bereit sind, dem verachteten Jesus von Nazareth auf dem Weg des Glaubens nachzufolgen und seine Schmach mit Ihm zu teilen. ■

MONTAG
8. JULI

In den Synagogen, den jüdischen Versammlungsstätten, wurde das Alte Testament gelesen und gelehrt. Auch der Herr Jesus suchte diese Orte auf, um als der vollkommene Diener und Prophet das Volk zu lehren.

DIENSTAG

9. JULI

Die Zuhörer stellten schnell einen Unterschied zwischen Ihm und den Schriftgelehrten fest. Im Gegensatz zu den jüdischen Gelehrten, die ihre Ansichten weitergaben und ihre Meinungen vertraten, lehrte der Herr Jesus mit göttlicher Autorität und verkündete die Wahrheit.

In der Synagoge zeigte sich nicht nur die Vollmacht seiner Worte. Durch die Anwesenheit seiner Person wurden auch die Dämonen beunruhigt. Angstvoll rief der Mann, der von einem unreinen Geist beherrscht wurde: «Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus, Nazarener?» Die Dämonen wissen, wer der Herr Jesus ist, und zittern vor seiner Strafe (Jakobus 2,19). Doch im Augenblick war der Heiland nicht da, um die Dämonen zu richten, sondern den gebundenen Menschen zu befreien. Mit göttlicher Vollmacht trieb Er den unreinen Geist aus.

So etwas hatten die in der Synagoge anwesenden Menschen noch nie erlebt. Sie entsetzten sich und befragten sich untereinander: «Was ist dies für eine neue Lehre?» Ja, das Evangelium verändert Menschen (Römer 1,16). Doch diese gute Botschaft muss geglaubt werden, damit sie etwas bewirkt. Gerade dieser Glaube fehlte hier. Die «Kunde von ihm» wurde zwar zum Gesprächsthema in Galiläa, aber es gab keine Anzeichen von echtem Herzensglauben (Matthäus 11,23). ■

Nach der Synagoge kam der Herr Jesus mit seinen Nachfolgern in das Haus von Simon und Andreas. Simon Petrus war verheiratet. Die Mutter seiner Frau war an Fieber erkrankt. Nun taten die Angehörigen das einzig Richtige: Sie erzählten dem Herrn von der Not. Als der grosse göttliche Arzt griff Er in diesem Fall sofort ein und heilte die Kranke. Dabei beschäftigte Er sich ganz persönlich mit ihr: Er ergriff sie bei der Hand und richtete sie auf. Wie schön ist die Reaktion der gesund gewordenen Frau: «Sie diente ihnen.» Es war ein Dienst für den Herrn an den Seinen.

MITTWOCH

10. JULI

Sobald der Sabbat abends um 6 Uhr zu Ende gegangen war, versammelte sich die ganze Stadt an der Tür des Hauses, worin sich der Heiland befand. Wie viel äussere und vermutlich auch innere Not kam da zusammen! Viele wurden von ihren Krankheiten geheilt und von ihren dämonischen Bindungen befreit. Diese Heilungen waren nicht einfach Beweise seiner Macht, sondern sie zeigten seine Güte, die in göttlicher Kraft wirkte.

Für seinen anstrengenden Dienst brauchte unser Herr als Mensch auch Zeiten der Stille, um im Gebet allein mit Gott zu sein (Jesaja 50,4).

Den Grund, warum Simon Petrus und die anderen Ihm nachliefen, gaben sie mit einem kurzen Satz an: «Alle suchen dich.» Doch es ging dem vollkommenen Diener nicht um die Anzahl Zuhörer oder um persönliche Berühmtheit. Nicht die Bedürfnisse der Menschen waren für Ihn ausschlaggebend, sondern der Wille Gottes. Seine Absicht war, dass alle in Galiläa die gute Botschaft hörten (Matthäus 4,15-17). ■

In diesen Versen folgen praktische Ermahnungen für die Glaubenden. Der Schreiber erinnert die Briefempfänger daran, dass schon die Apostel vor diesen gottlosen Menschen, die auftreten werden, gewarnt haben (z. B. 1. Timotheus 4,1; 2. Timotheus 3,1; 2. Petrus 3,3; 1. Johannes 2,18).

Vier Ermunterungen werden den Geliebten in den Versen 20 und 21 zugerufen. Sie sollen sich ganz auf ihr Glaubensgut stützen und sich damit beschäftigen, um geistlich erbaut zu werden.

MONTAG
9. SEPTEMBER

Mit dem Gebet im Heiligen Geist wird auf die Gemeinschaft mit Gott und auf das Vertrauen zu Ihm hingewiesen. Dabei dürfen sie täglich im Bewusstsein der Liebe Gottes leben: «Der Vater selbst hat euch lieb» (Johannes 16,27). Die Erwartung der Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus weist auf die Entrückung hin. Er wird kommen und uns aus einer verdorbenen Christenheit herausnehmen und zu sich holen. Darauf wollen wir jeden Tag warten.

Judas weiss, dass es nicht einfach ist, in einem Umfeld, in dem die Menschen sich immer weiter vom Herrn entfernen, den Weg treu und gottesfürchtig zu gehen. Aber er weiss auch, dass da Einer ist – unser treuer Gott und Vater –, der uns ohne Straucheln zu bewahren vermag. Bevor der Herr Jesus ans Kreuz ging, betete Er für uns zu seinem Vater und bat Ihn, uns zu bewahren (Johannes 17,11.15). Möchten wir deshalb den Weg des Glaubens in Treue und in klarer Trennung von aller Art des Bösen gehen, indem wir die Hilfe des Herrn täglich bewusst in Anspruch nehmen und Ihm dafür von Herzen danken. ■

Die Psalmen schildern nicht so sehr die Ereignisse, sondern die Gefühle und Empfindungen der Glaubenden in verschiedenen Situationen. Unter der Leitung des Geistes Gottes bringen sie ihre Hoffnungen und Befürchtungen, ihre Schmerzen und ihr Gottvertrauen zum Ausdruck.

Die Psalmdichter lebten in einer anderen Zeit als wir. Sie kannten das Erlösungswerk des Herrn Jesus noch nicht und besaßen deshalb keine Heilssicherheit. Weil sie in der Zeit des Gesetzes lebten, baten sie um Rache und Vergeltung an ihren Feinden. Ausserdem hatten sie eine irdische Hoffnung: Sie erwarteten den Segen des Reichs Gottes im Land Israel.

Aus diesem Grund tragen die Psalmen einen prophetischen Charakter. Beim Lesen hören wir die Stimme der Glaubenden aus dem Volk Israel, wie sie in der Not der zukünftigen Drangsalszeit zu Gott rufen und auf seine Hilfe hoffen. Einige Psalmen bringen auch die Gefühle des Herrn Jesus zum Ausdruck, wenn Er prophetisch über seine Leiden und seine Herrlichkeit spricht (Lukas 24,44; 1. Petrus 1,11).

Wir können also nicht jede Aussage in den Psalmen direkt auf uns Christen übertragen. Dennoch gibt es vieles, was in diesem Bibelbuch auch zu unserer Ermunterung und Ermahnung geschrieben ist:

- Wir lernen, wie wichtig das Gebet für uns ist. Gott hört und antwortet, wenn wir zu Ihm rufen.
- Das *Gottvertrauen* der Psalmdichter spornt uns an, geduldig auf die Hilfe des Herrn zu warten.
- *Gottesfurcht* ist ein Kennzeichen aller Gläubigen, die mit Gott leben und Ihm gefallen möchten. ■

Im ersten Psalm werden einige Merkmale des Gottesfürchtigen und die allgemeine Regierung Gottes auf der Erde vorgestellt.

DIENSTAG
10. SEPTEMBER

Der Mensch, der an Gott glaubt und mit Ihm leben möchte, sondert sich von der gottlosen Welt ab:

- Er lebt nicht nach den Ideen und Gedanken der gottlosen Menschen.
- Er handelt nicht so wie die Ungläubigen, die bedenkenlos sündigen.
- Er hält sich nicht dort auf, wo sich Menschen über Gott und die Bibel lustig machen.

Stattdessen macht sich der Glaubende das Wort Gottes zur Richtschnur seines Lebens. Er freut sich über das, was Gott in seinem Wort sagt, und nimmt sich Zeit zum Bibellesen. Er denkt auch über das Gelesene nach.

Die Absonderung von der Welt und die Hinwendung zum Wort Gottes wirkt sich auf das *Leben des Gläubigen* aus. Er bringt Frucht für Gott und zeugt durch sein Verhalten vom Herrn Jesus. Es wird sichtbar, dass er von Gott gesegnet ist.

Im Gegensatz dazu hat das *Leben des Ungläubigen* keinen Wert für Gott. Er kann zwar in der Welt zu Ruhm und Ansehen kommen, aber in den Augen des HERRN ist er wie Spreu, die einmal verbrannt werden wird (Lukas 3,17). Wenn er sich am zukünftigen Gerichtstag vor Gott verantworten muss, wird er zu ewiger Strafe verurteilt werden.

Das Bewusstsein, dass Gott den Weg des Gerechten anerkennt und in der Zukunft belohnen wird, spornt uns an, getrennt von der Welt zur Ehre des Herrn zu leben. ■

In diesem Psalm kündigt Gott an, dass Jesus Christus als König in Zion regieren wird.

Er beginnt mit der *Rebellion der Völker* gegen Gott (Verse 1-3).

Sie wollen die göttliche Oberherrschaft, die Er durch seinen Gesalbten auf der Erde ausüben möchte, nicht anerkennen. Darum sind vor ungefähr 2000 Jahren Pilatus, Herodes und die führenden Juden übereingekommen, den Sohn Gottes zu kreuzigen (Apostelgeschichte 4,25-28). In der Zukunft werden die Nationen nochmals gegen Christus kämpfen, aber dabei eine Niederlage erleiden (Offenbarung 17,14; 19,19).

In den Versen 4-9 erfahren wir den *Plan Gottes* mit seinem Christus und mit der Erde. Er wird der Rebellion der Völker durch Gericht ein Ende machen und seinen König auf dem Berg Zion einsetzen. Wer ist denn der Gesalbte des HERRN, der König in Zion sein wird? Es ist ein Mensch, der von Gott gezeugt worden ist und von Ihm als Sohn anerkannt wird (Vers 7). Das kann nur Jesus sein, der vom Heiligen Geist gezeugt und deshalb Sohn Gottes genannt wurde (Matthäus 1,20; Lukas 1,35).

Als Sohn Gottes hat der Herr Jesus das Recht, die Königsherrschaft zu fordern. Er wird sie von Gott bekommen, und zwar nicht nur über Israel, sondern über die ganze Welt (Epheser 1,10). Durch Gericht wird Er sich alle Völker unterwerfen.

Der Psalm endet mit einem *Appell an die Regenten der Erde* (Verse 10-12), sich der Autorität Gottes zu beugen und seinen Sohn als Weltenherrscher anzuerkennen. Das wird der einzige Weg sein, um dem zukünftigen Gericht zu entgehen. ■

MITTWOCH
11. SEPTEMBER

Als der Apostel auf seiner zweiten Missionsreise nach Lystra kam, sah er dort Timotheus, der wegen seines vorbildlichen Verhaltens ein gutes Zeugnis von den Brüdern hatte. Da nahm er diesen jungen Mann als Reisegefährten mit. Im Lauf der Zeit entwickelte sich eine enge Beziehung zwischen dem älteren Paulus und dem jüngeren Timotheus.

Timotheus war mit der christlichen Wahrheit, die der Apostel verkündete, gut vertraut. Am Ende seines Lebens schrieb ihm Paulus: «Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weisst, von wem du gelernt hast» (2. Timotheus 3,14).

Timotheus zeigte in seinem Verhalten die gleiche selbstlose Einstellung wie Paulus, der von ihm sagen konnte: «Ich habe keinen Gleichgesinnten, der von Herzen für das Eure besorgt sein wird ... Ihr kennt aber seine Bewährung, dass er, wie ein Kind dem Vater, mit mir gedient hat an dem Evangelium» (Philipper 2,20.22).

Aus diesen Gründen konnte ihn der Apostel trotz seiner Jugend in der Missionsarbeit gut gebrauchen:

- Er sandte ihn nach Thessalonich, um die Christen dort zu befestigen und zu trösten (1. Thessalonicher 3,2).
- Im Auftrag von Paulus besuchte er die Korinther und erinnerte sie an die Wege des Apostels (1. Korinther 4,17).
- Er reiste nach Philippi, um zu erfahren, wie es den Glaubenden an diesem Ort ging (Philipper 2,19).
- Auf Geheiss des Apostels blieb er in Ephesus, um dort gegen fremde Lehren vorzugehen (1. Timotheus 1,3). ■

Vermutlich war Paulus das Werkzeug Gottes, damit Timotheus zum Glauben an den Herrn Jesus kam. Er bezeichnet ihn als sein echtes Kind im Glauben. Timotheus war ein Mitarbeiter des Apostels und diente dem Herrn zu jener Zeit in Ephesus.

In diesem Brief wird die Versammlung, d. h. die Gesamtheit der von neuem geborenen Christen, als das Haus Gottes gesehen. Dabei hat jeder Gläubige die Verantwortung, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, wie es dem Haus Gottes geziemt. Gemeinsam sollen sie gegenüber der Welt davon zeugen, dass Gott ein Heiland-Gott ist.

Zuerst warnt der Apostel vor falschen Lehren. Sogar in Ephesus, wo Paulus drei Jahre lang gewirkt hatte, bestand die Gefahr, dass fremde Lehren Eingang fanden. Wie kann sich der Gläubige vor diesen Einflüssen schützen? Durch einen gesunden inneren Zustand (Vers 5). Doch es gab damals solche, die sich nicht um diese geistlichen Eigenschaften bemühten und deshalb abirrten. Und heute? Viele, die sich Christen nennen, kümmern sich nicht um einen guten Herzenszustand. Das Äussere, d. h. das Einhalten gewisser gesetzlicher Anordnungen, genügt ihnen.

Nun zeigt der Apostel, dass das Gesetz gar nicht für den Gläubigen gedacht ist. Es ist weder ein Mittel zum Segen für den Sünder noch eine Lebensregel für den Erlösten. Es soll den Gottlosen von seinem verkehrten Tun überführen. Das tut auch die gesunde Lehre des Evangeliums. Aber dann zeigt es dem überführten Sünder auch, wie er errettet werden kann. Welch eine Gnade! ■

SONNTAG
10. NOVEMBER

Nun stellt sich der Apostel als Beispiel für die unvergleichliche Gnade Gottes vor. Er, der einst ein Lästler des Namens Jesus, ein Verfolger der Christen und ein

MONTAG
11. NOVEMBER

Gewalttäter war, erfuhr persönlich Gottes Barmherzigkeit. Er hatte gemeint, mit der Verfolgung der Anhänger des gekreuzigten

Jesus von Nazareth Gott einen Dienst zu erweisen. Als er seinen Irrtum erkannte, brach er vor dem Herrn Jesus zusammen und erlebte seine grosse Gnade. Dann wurde er ein Diener Dessen, den er einst bekämpft hatte, und ein Verkündiger der herrlichen Botschaft, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu erretten. Als der Schlimmste von allen erfuhr er Barmherzigkeit und wurde errettet. Seine Erfahrung soll jedem Sünder Mut machen, auch an Christus zu glauben. Überwältigt von dieser Barmherzigkeit, Gnade und Langmut des Herrn Jesus schliesst Paulus den Abschnitt mit einem Lobpreis ab (Vers 17).

Nach der Einschaltung der Verse 6-17 über den rechten Gebrauch des Gesetzes und den Charakter der Gnade knüpft Paulus an das Gebot in Vers 5 an. Die vorangegangenen Weissagungen über Timotheus (Kapitel 4,14) hatten mit seinem Dienst zu tun, der nicht leicht war. Die Verteidigung des Glaubensgutes geht nicht ohne Kampf. Doch erfolgreich kämpfen kann nur der, der im Gottvertrauen und mit einem Gewissen, das jede Sünde konsequent verurteilt, ein Glaubensleben mit dem Herrn führt. Wer dieses gute Gewissen von sich stösst und Sünde bei sich toleriert, läuft Gefahr, in Irrtümer zu verfallen. Beispiele dafür sind Hymenäus und Alexander. ■

Wir erinnern uns, dass die Versammlung hier unter dem Aspekt des Hauses Gottes gesehen wird. Dieses Haus ist ein Ort des Gebets. Das Reden zu Gott kann verschiedene Formen annehmen. *Flehen* bedeutet ein intensives Rufen in besonderer Not. *Gebet* ist der Ausdruck völliger Abhängigkeit von Gott. *Fürbitten* sind Gebete für andere und ihre Bedürfnisse. Mit den *Danksagungen* drücken wir die Freude über all das Gute aus, das wir von Gott empfangen, und über die Erhörung unserer Bitten.

DIENSTAG
12. NOVEMBER

Gott möchte nicht, dass wir jemand aus unserer Fürbitte ausschliessen, weil alle Menschen seine Gnade nötig haben. Damit wir aber in dieser Welt ein ruhiges und stilles Leben in Gottesfurcht führen können, wollen wir besonders für die Regierenden und für hochgestellte, einflussreiche Personen beten, damit ihre Entscheide entsprechend ausfallen.

Unser Gebet soll nicht nur das Wohlergehen der Gläubigen im Auge haben. Wir wollen auch für die Errettung und den Segen aller Menschen bitten. Unser Heiland-Gott hat die Erlösung jedes Einzelnen im Auge. Das Lösegeld, das der Herr Jesus am Kreuz mit seinem Leben bezahlt hat, reicht für alle Menschen. Doch niemand wird gezwungen, das Angebot des Heils anzunehmen. Daher kommen nur jene in den Genuss der Errettung, die ihre Sünden bekennen und an den Erlöser und sein vollbrachtes Werk glauben.

Ein grosser Verkündiger dieser herrlichen Botschaft vom Heiland der Welt war der Apostel Paulus. Er hatte zudem die Aufgabe, die Glaubenden aus den Nationen über die christliche Wahrheit zu belehren. ■

Wegen ihrer Untreue musste der HERR das Gericht über die Israeliten bringen. Die Chaldäer eroberten die Stadt Jerusalem und zerstörten den Tempel. Die Bewohner wurden ins babylonische Exil geführt. In seiner Gnade beschränkte Gott diese Zeit in Babel auf 70 Jahre (Jeremia 25,11). Danach gab Er den Juden die Möglichkeit zur Rückkehr in ihr Land.

Wann	Wer	Wozu
538 v. Chr.	Infolge der Anordnung des Königs Kores kehrten unter der Führung von Serubbabel mehr als 40 000 Juden nach Jerusalem zurück (Esra 1,1-4).	Im Auftrag von Kores begannen sie den zerstörten Tempel wieder aufzubauen.
458 v. Chr.	Der Priester und Schriftgelehrte Esra reiste mit einigen Israeliten nach Jerusalem (Esra 7,1-10).	Esra brachte für das Haus Gottes Silber und Gold mit. Er unterstützte den Opferdienst und belehrte das Volk im Gesetz des HERRN.
445 v. Chr.	Mit der Zustimmung von Artasasta begab sich Nehemia , der Mundschenk des Königs, nach Jerusalem (Nehemia 2,1-10).	Nehemia baute mithilfe der Juden die Stadtmauer wieder auf.

Weil der König und das Volk des Zweistämme-Reichs Juda nicht auf Gott hörten und nicht von ihrem bösen, götzendienerischen Tun umkehrten, musste Gott schliesslich mit Gericht eingreifen. Er kündigte ihnen durch den Propheten Jeremia an, sie würden für 70 Jahre ins Exil nach Babel deportiert werden (Jeremia 25,8-11). Was Gott vorausgesagt hatte, traf genau so ein. Das Volk wurde nach Babel verschleppt.

SONNTAG
1. DEZEMBER

Doch jetzt waren die 70 schweren Jahre zu Ende. Da erfüllte sich eine weitere Weissagung der Bibel. Über 150 Jahre vorher hatte Gott durch den Propheten Jesaja von einem kommenden König Kores gesprochen, der den Tempel wieder aufbauen würde (Jesaja 44,28). Das Buch Esra beginnt mit diesem König.

Unter Anführung von Kores hatten die Meder und Perser das babylonische Weltreich der Chaldäer besiegt und das persische Imperium aufgerichtet. Nachdem Kores die Regierung angetreten hatte, erliess er ein Edikt, das für das ganze Gebiet seiner Herrschaft galt. Darin appellierte er an alle Juden in seinem Königreich. Er bezog sich auf einen Auftrag, den der HERR, der Gott des Himmels, ihm gegeben hatte. Jeder wurde aufgefordert, nach Jerusalem zurückzukehren und den Tempel Gottes wieder aufzubauen. Dabei sollten die im Exil lebenden Menschen von ihren Nachbarn unterstützt werden, um diesem Auftrag nachkommen zu können.

In seiner grossen Gnade wollte Gott seinem irdischen Volk eine Erweckung schenken. Wie würden die Menschen aus Juda und Benjamin darauf reagieren? ●

Nach dem Erlass des Königs Kores gingen die Führer der Juden mit dem guten Beispiel voran: Sie «machten sich auf». Ihnen schlossen sich die Priester und Leviten an, die zum Stamm Levi gehörten. Die Priester waren Nachkommen Aarons. Nur sie durften den Opferdienst im Tempel und die weiteren Aufgaben im Heiligtum ausüben. Die Leviten unterstützten sie dabei. Sollte das Haus Gottes wieder aufgebaut und der vom HERRN festgelegte Gottesdienst wieder aufgenommen werden, waren die Priester und Leviten unentbehrlich.

MONTAG
2. DEZEMBER

Von den Menschen aus dem Volk, die dem Beispiel der Führer folgten, heisst es: «Jeder, dessen Geist Gott erweckte.» Wenn Gott ein Aufleben unter den Seinen und eine Rückkehr zum biblischen Gottesdienst schenkt, beginnt dies immer im Herzen der Einzelnen – auch heute.

Gott wirkte ebenfalls in den zurückbleibenden Nachbarn. Jeder, der sich bereit machte, nach Jerusalem zu reisen, wurde mit Silber und Gold, mit Habe und Vieh, ja, mit Kostbarkeiten unterstützt. Der König selbst übergab die noch vorhandenen Geräte, die Nebukadnezar einst aus Jerusalem nach Babel gebracht hatte, dem Führer Serubbabel.

In der Anwendung auf uns reden diese Geräte bildlich von geistlichen Wahrheiten, die in der Bibel stehen, aber bei den Christen im Lauf der Zeit in Vergessenheit gerieten. Denken wir z. B. an die Rechtfertigung aus Glauben, die erst durch die Reformation wieder verkündet wurde. ■

In diesem Kapitel werden jene aufgezählt, die dem Aufruf von König Kores Folge leisteten und mit den in Vers 2 aufgezählten Führern nach Jerusalem zurückkehrten. Jerusalem war der Ort, den Gott bestimmt hatte, um dort seinen Namen wohnen zu lassen (1. Könige 11,36). Nun nahm Er Kenntnis von jedem, der Ihm und seinem Wort treu sein wollte.

DIENSTAG
3. DEZEMBER

Heute geht es nicht um einen geografischen Ort, sondern um die Verwirklichung des Wortes des Herrn Jesus in Matthäus 18,20: «Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.» Er sieht jeden gläubigen Christen, der sich in aller Schlichtheit mit anderen auf der alleinigen Grundlage der Bibel in seinem Namen versammelt. Er freut sich über diese Versammelten, weil sie ein sichtbares Zeugnis von der Versammlung, d. h. von der Gesamtheit aller Erlösten, bilden.

Gott hat die vielen Familiennamen und Herkunftsorte mit der Anzahl Personen, die jeweils dazu gehörte, in seinem ewigen Wort festgehalten. Damit will Er uns heute ermuntern, ebenfalls zu denen zu gehören, die seinem Wort gehorchen möchten.

Neben den Männern aus dem Volk werden die Priester und die Leviten aufgezählt, wobei die Sänger und Torhüter aus dem Stamm Levi separat erwähnt werden. Es fällt auf, wie klein die Zahl der Leviten war, die dem HERRN als Diener des Heiligtums zur Verfügung standen. Und wie ist es heute? Sind wir bereit, wenn es etwas für den Herrn und die Seinen zu tun gibt, oder drücken wir uns lieber vor solchen Aufgaben? ■